

Zur Passivbildung verbaler Idiome

1. Zielsetzung

Ziel der folgenden Überlegungen ist, die Regularitäten der Passivbildung verbaler Idiome näher zu beleuchten. Ich werde versuchen zu zeigen, daß einschlägige neuere Erkenntnisse über Verblexeme dazu beitragen können, die Passivierbarkeit verbaler Idiome einer differenzierteren Betrachtung zu unterziehen.

2. Forschungsüberblick

Der Problematik ist von den Phraseologen eigentlich nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt worden. In den wenigen Arbeiten findet man meistens im Zusammenhang mit den Verwendungsrestriktionen der Phraseologismen einen kurzen Hinweis auf mögliche Beschränkungen der Passivbildung (vgl. dazu KOLLER 1977: 24f. und HESKY 1982: 80). Relativ ausführlich wird die Frage der Passivierbarkeit der Idiome lediglich von Burger (1973: 80ff.) diskutiert. Der Autor setzt sich mit dem „*werden*-Passiv“ auseinander. Nicht passivierbar sind laut Burger die Idiome, die ein Verb enthalten, das in freier Verwendung nicht passivfähig ist (die Beispiele sind der zitierten Arbeit entnommen):

- (1) Bei der Klausur hatte ich regelrecht ein Brett vor dem Kopf.
- (1') *Von mir wurde bei der Klausur ein Brett vor dem Kopf gehabt.

Weitere Feststellungen zur Passivbildung werden von ihm aufgrund der Valenzeigenschaften des Idioms getroffen. Demnach ließen sich die verbalen Idiome in zwei Gruppen einteilen. Idiome, die eine Akkusativergänzung verlangen, werden als passivfähig eingestuft:

- (2) Paul führt Otto an der Nase herum.
- (2') Otto wird von Paul an der Nase herumgeführt.

Unter den restlichen verbalen Idiomen gebe es welche mit und ohne Passivfähigkeit, wobei „semantische Gründe für die Beschränkungen der Passivierbarkeit verantwortlich sind. Welches diese Gründe im einzelnen sind, ist momentan noch nicht genügend erforscht“ (S. 82).

Weitere Beschränkungen hinsichtlich der Passivbildung dieser Idiome sind laut Burger mit der Thema-Rhema-Gliederung bzw. mit der Semantik der Idiome zu erklären. Bei einer (von ihm nicht näher bestimmten) Reihe von verbalen Idiomen sei die Passivierung möglich, „wenn die idiomatische Kette im Satz ohne Unterbrechung ('kontinuierlich') zusammensteht“ (ebd.). Auf

diese Weise wäre nämlich gewährleistet, daß das Idiom als Ganzes im Satz entweder die alte (Thema) oder die neue Information (Rhema) repräsentiert:

- (3) *Otto redete Fraktur.*
 alt neu

Andernfalls, bei Trennung der Idiomkomponenten durch andere Satzglieder, würden sich Thema und Rhema auf die voneinander getrennten Konstituenten des Idioms verteilen, was jedoch der „Unteilbarkeit der Bedeutung des Idioms“ widerspräche (S. 84):

- (3') **Fraktur wird von Otto geredet.*
 alt neu

Obwohl Burger die eben geschilderte Beschränkung mit bestimmten (aber welchen?) Idiomen ohne Akkusativergänzung in der Valenzstruktur in Beziehung gebracht hat, scheint diese Restriktion auch für transitive Idiome gültig zu sein:

- (4) Mein Freund wurde jahrelang von seiner Frau an der Nase herumgeführt.
 (4') *An der Nase wurde mein Freund von seiner Frau jahrelang herumgeführt.
 (5) Bei den Verhandlungen wurden wir alle über den Tisch gezogen.
 (5') *Über den Tisch wurden wir alle bei den Verhandlungen gezogen.

Erwähnt werden kann noch Fleischer (1982), der im wesentlichen Burger referiert bzw. ihn mit einer Bemerkung ergänzt hat. Diese bezieht sich auf die von ihm als teilidiomatisch (S. 35ff.) bezeichneten Phraseologismen mit einer „festen akkusativischen Komponente“. Er schreibt, die Passivtransformation „erscheint am ehesten möglich, wenn die betreffende Komponente oder das Verb nicht idiomatisiert, also in ihrer wendungsexternen Bedeutung gebraucht wird“ (S. 54). Die von ihm gebrachten Beispiele sind allerdings nicht ganz überzeugend. In den Beispielsätzen (ebd.)

- (6) Der kleine Ausreißer konnte noch beim Schlafittchen genommen werden.
 (7) Er ist wieder einmal über den Löffel balbiert worden.

enthalten die Idiome überhaupt keine akkusativische Komponente, steht doch das Verb jeweils mit einer Präpositionalphrase. Die Erfüllung der anderen Bedingung kann aber auch nicht gemeint sein, denn es scheint mir mehr als zweifelhaft, daß die verbalen Konstituenten *nehmen* und *balbieren* in den genannten Idiomen in ihrer eigentlichen Bedeutung verwendet werden.

Zum Abschluß dieses Kapitels fasse ich die Gedanken Burgers zur *werden*-Passiv-Bildung verbaler Idiome zusammen:

1. Ist die verbale Konstituente des Idioms nicht passivfähig, dann ist es auch das Idiom selbst nicht.

2. Verlangt das Idiom eine Akkusativergänzung, dann ist es passivierbar.
3. Enthält das Idiom in seiner Valenzstruktur keine Akkusativergänzung, dann hängt es von semantischen Faktoren ab, ob das Idiom passivierbar ist oder nicht.

Um die Frage nach der Passivierbarkeit verbaler Idiome beantworten zu können, muß man sich m. E. vor Augen halten, daß es erstens **verschiedene Idiome** gibt, die semantische und strukturelle Unterschiede aufweisen; zweitens — und dieser Aspekt wurde zu wenig beachtet — auch **verschiedene Passivtypen** gibt, die nach unterschiedlichen Kriterien gebildet werden. Ein differenziertes Herangehen an die Problematik impliziert somit folgende Frage:

Welche Idiome können nach welchen Kriterien welche Passivtypen bilden?

3. Idiome

Idiome stellen einen Teilbereich des phraseologischen Bestandes dar. Alle Phraseologismen, folglich auch die Idiome, verfügen über zwei allgemeine Eigenschaften, **Polylexikalität** und **Lexikalisierung**, durch die sie relativ problemlos von den Lexemen zum einen und den freien Wortverbindungen zum anderen abgegrenzt werden können. Der polylexikalische Charakter unterscheidet die Phraseologismen von den Lexemen: sie bestehen per definitionem aus mindestens zwei Wörtern. Andererseits weisen Phraseologismen und Lexeme auch eine gemeinsame Eigenschaft auf. Phraseologismen sind ja, ähnlich den Lexemen, ebenfalls Einheiten des Lexikons. Daß die formal mehrgliedrigen Phraseologismen lexikalisiert sind, läßt sich mit ihrer kognitiven Verarbeitung erklären:

[...] die Phraseologismen können nicht nach den produktiven Regeln gebildet werden, deswegen ist es ökonomischer, diese Wortkomplexe als Ganzes zu speichern, statt sich die spezifischen und z. T. jedes Mal unikaligen Regeln ihrer Generierung zu merken. (DOBROVOL'SKIJ 1995: 18)

Durch die Lexikalisierung, verstanden als ganzheitliche Speicherung, heben sich nun die Phraseologismen von den freien Wortfügungen ab. Letztere werden ja in der Rede nach den vorhersagbaren semantischen und syntaktischen Kombinationsregeln produziert, Phraseologismen demgegenüber als bereits „fertige“ Wortverbindungen reproduziert.

Diese Überlegungen stehen in Einklang mit der Definition des Handbuchs der Phraseologie:

Phraseologisch ist eine Verbindung von zwei oder mehr Wörtern dann, wenn (1) die Wörter eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit der Sprachgemeinschaft bilden, und wenn (2) die Wortverbindung in der Sprachgemeinschaft, ähnlich wie ein Lexem, gebräuchlich ist. (BURGER et al. 1982: 1)

Hessky hat darauf hingewiesen, „daß als Definition für den gesamten phraseologischen Bereich der Sprache das Merkmal (2) durchaus ausreicht und daß (1) als Definition für eine Subklasse innerhalb der Phraseologie, nämlich der Idiome, gelten kann“ (HESSKY 1992: 82). Die unter (1) angedeuteten Irregularitäten werden dann je nach verschiedenen theoretischen Grundlagen zur Definition bzw. Beschreibung der Idiome herangezogen.

In der traditionellen Forschungsliteratur gilt i.a. die **Idiomatizität** als semantisches klassenbildendes Merkmal der Idiome (vgl. BURGER 1973: 10ff., BURGER et al. 1982: 31). Der Terminus selbst wird von den Phraseologen jedoch unterschiedlich interpretiert. Eine kritische Auseinandersetzung mit den gängigen Interpretationen ist bei Hessky 1992: 84f. nachzulesen. Die Autorin versteht unter Idiomatizität „das Fehlen eines wie auch immer gearteten Zusammenhangs zwischen der ganzheitlichen (phraseologischen) und der/den (additiven) Bedeutung(en) der Konstituenten“ (S. 84f.). Einerseits kritisiert sie zu Recht die zu weit gefaßten Auffassungen über die Idiomatizität, da sie in der angegebenen Form eigentlich für alle Phraseologismen zutreffen, andererseits deutet ihre Bestimmung auf einen m.E. viel zu engen Idiombegriff hin. Demnach müßten nämlich die Phraseologismen aus dem Bereich des Idiomatischen ausgeklammert werden, bei denen eine Konstituente in der freien Bedeutung verwendet wird, wie z.B. *streiten um des Kaisers Bart, jmdn./etw. über den grünen Klee loben* oder *mit Bomben und Granaten durchfallen*. Unberücksichtigt bleiben müßten aber auch die synchron motivierten Phraseologismen (S. 86), bei denen wohl ein inhaltlicher, d.h. metaphorischer oder metonymischer, Zusammenhang zwischen wörtlicher und phraseologischer Bedeutung der Konstituenten hergestellt werden könnte, z.B. *sich in die Nesseln setzen, den Karren/die Karre aus dem Dreck ziehen, jmdn. aus der Bahn werfen*.

Mit diesen Beispielen wollte ich lediglich demonstrieren, daß die Abgrenzung der Idiome aufgrund eines semantisch basierten Idiomatizitätsbegriffs nicht ganz unproblematisch ist, gilt doch der phraseologische Bestand als ein sowohl in semantischer wie struktureller Hinsicht sehr heterogener Bereich der Sprache.

Dieser Heterogenität will Dobrovol'skij (1995) Rechnung tragen, indem er versucht, die Idiome mit Hilfe einer (offenen) Liste von „Irregularitätsmerkmalen“ zu explizieren. Solche Merkmale seien (S. 20ff.) Non-Kompositionalität, Allomorphie zwischen der formalen und semantischen Struktur, semantische Inkompatibilität der Komponenten, Opakheit, semantische Simplizität, Fixiertheit des Konstituentenbestandes, syntaktische Undurchlässigkeit, Defektivität des Paradigmas u.s.w. (Bei dem zuletzt genannten Merkmal steht übrigens kein konkreter Hinweis auf Restriktionen der Passivbildung verbaler Idiome.) Als Anhänger der kognitiven Linguistik stellt er die Möglichkeit in Frage, die Idiome nach klassenbildenden, d.h. notwendigen und ausreichenden Merkmalen definieren zu können. Es gebe keine Klasse mit festen Gren-

zen, denn über die Zugehörigkeit eines Phraseologismus zur Kategorie der Idiome könne man nicht aufgrund eines Merkmals entscheiden. Die potentiellen Idiome brauchen aber auch nicht alle ermittelten Irregularitäten aufzuweisen. D.h. unterschiedliche Merkmalskombinationen im Sinne der Wittgensteinschen Familienähnlichkeit „bilden die Grundlage für die Kategorisierung einer Wortverbindung als idiomatisch“ (S. 45). Auf diese Weise konstituieren laut Dobrovol'skij die Phraseologismen und innerhalb der Phraseologie die Idiome eine radiale Kategorie mit einem Zentrum und einer Peripherie. Im Zentrum gibt es bessere, typischere Idiome, denen mehr oder besonders relevante Irregularitätsmerkmale innewohnen, und an der Peripherie findet man diejenigen mit einem niedrigeren Irregularitätsgrad.

Zuletzt muß noch hinzugefügt werden, daß Dobrovol'skij's Kritik an den Vertretern der traditionellen Phraseologieforschung nur teilweise berechtigt ist. Sehr wohl sind sie sich nämlich auch über die Vielfalt des phraseologischen Bestandes und über die Schwierigkeiten seiner klassifizierenden Anordnung im klaren. So warnen z.B. Burger et al. vor starren Klassifikationsschemata. Nach ihrer Ansicht

können Klassifikationen nur den Sinn von im besten Fall praktikablen Ordnungsschemata haben, von Schemata, die je nach Zweck der Betrachtung unter je anderen Gesichtspunkten erstellt werden können. [...] Je rigider sich ein Klassifikationsschema gibt, desto mehr läuft es Gefahr, den sprachlichen Erscheinungen Gewalt anzutun. (BURGER et al. 1982: 21)

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Klassifikation bzw. der Abgrenzung der Idiome würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Einsicht in die verschiedenen Klassifikationsmöglichkeiten des phraseologischen Bestandes gewähren u.a. Černyševa 1980: 30ff., Fleischer 1982: 116ff. und Burger et al. 1982: 20ff.

Im Mittelpunkt der weiteren Analyse stehen hier nicht-satzwertige verbale Idiome; zu den satzwertigen Phraseologismen zählen Redensarten/feste Phrasen, Routineformeln und Sprichwörter. Außer acht gelassen werden weiterhin andere verbale Phraseologismen, wie Funktionsverbgefüge, verbale Zwillingsformeln und verbale komparative Phraseologismen, die aufgrund der semantischen und strukturellen Besonderheiten von den verbalen Idiomen abgegrenzt werden können.

4. Passiv

Ein kurzer Blick in einige gängige Grammatiken und Passivdarstellungen zeigt, wie verschiedenartig die Darstellung eines sprachlichen Phänomens, wie hier des Passivs, erfolgen kann. Expliziert werden verschiedene Passiv-Typen, -Arten, -Varianten und -Formen.

4.1. Typologie

Der Duden (¹1984: 176ff.) unterscheidet zunächst zwischen Zustands- und Vorgangspassiv; *bekommen*- und *gehören*- Passiv werden unter den Konkurrenzformen behandelt. Anders verfährt Engel (²1991: 453ff.), der die einzelnen Passivformen je danach, ob im Passivsatz ein Passivsubjekt vorhanden ist oder nicht, als volles (*werden*-, *sein*-, *gehören*- und *bekommen*-Passiv) bzw. als neutrales Passiv beschreibt. In Weinrichs Textgrammatik (1993: 155ff.) heißen die 3 Grundformen „je nach den im Passiv zugelassenen Handlungsrollen“, „Objekt-im-Subjekt-Passiv“ (verschiedene Passivformen mit Passivsubjekt), „Partner-im-Subjekt-Passiv“ (*bekommen*-Passiv) und zuletzt „Subjekt-im-Verb-Passiv“ (Passivformen ohne Passivsubjekt). Die traditionelle Zweiteilung in *werden*- und *sein*-Passiv findet man auch bei Brinker (1990); als „Varianten des Passivs“ erwähnt der Autor das „*bekommen*-Gefüge“ sowie die Konstruktionen mit *lassen* + *sich* + Infinitiv und *sein* + *zu* + Infinitiv. Ganz anders ist die Passiv-Darstellung der IDS-Grammatik, in der lediglich „grammatische Konversen“ „aus dem Partizip II des Verbs“ und „aus den Formen eines der Hilfsverben *werden* und *sein* (zentrales Passiv) oder der parasitären Verben *bekommen*, *kriegen*, *erhalten* (peripheres Passiv)“ als Passivformen betrachtet werden (ZIFONUN 1992: 254). Diese Auffassung, daß nämlich die *bekommen/erhalten/kriegen*+Partizip II-Fügungen ebenfalls zu den Passivformen (und nicht zu den Passiv-Periphrasen oder Konkurrenzformen) zu zählen sind, bestätigt die Untersuchung von Hentschel – Weydt. Die Autoren haben 50 Verben auf ihre Passivbildungsrestriktionen hin geprüft und sind zu dem Ergebnis gekommen, „daß das *bekommen*-Passiv sogar in stärkerem Maße grammatikalisiert zu sein scheint als das *sein*-Passiv“ (HENTSCHEL – WEYDT 1995: 182). Im Zusammenhang mit dem *bekommen*-Passiv sei noch ein kurzer Hinweis auf eine Konstruktion erlaubt, die in den hier erwähnten Arbeiten nicht zur Sprache gebracht worden ist. Laut Eroms (1978: 401) hat die beim Akkusativpassiv geltende Dichotomie Vorgangs- vs. Zustandspassiv beim Dativpassiv eine Parallele, d.h. das *bekommen*-Passiv hat ein Pendant in den Fügungen mit *haben*+Partizip II (= *haben*-Passiv).

Im weiteren lehne ich mich an die Ausführungen Ágels (1996) an. Seiner Typologisierung liegt die primäre semantische Funktion des Passivs, die Perspektivierung des außersprachlichen Sachverhalts als Geschehen, zugrunde. Für den prototypischen Aktivsatz sei nämlich die Handlungsperspektive, für den Passivsatz die Geschehensperspektive charakteristisch (S. 78). Zur Realisierung der Geschehensperspektive, und demnach zur Aufhebung der Handlungsperspektive, sei eine Abwendung vom handelnden Subjekt, d.h. vom Agenssubjekt erforderlich. Das primäre Kennzeichen des Passivs sei somit die Agens-Dezentrierung (S. 79). Das zweite typische Merkmal des Passivs könne die Zuwendung zu einer anderen semantischen Rolle sein, und zwar entweder zum Patiens (Akkusativobjekt des Aktivsatzes) oder zum Rezipienten (Dativobjekt des Aktivsatzes) (S. 80). Aus diesen beiden Merk-

malen ergibt sich die folgende Typologie, die neben den Haupttypen auch noch weitere Nebentypen beinhaltet (S. 83):

	Haupttypen	Nebentypen	
	Vorgang	Zustand	Vorgang + Modalität
subjektlose Passive: (unpersönliche Passive)	<i>werden</i> -Passiv	<i>sein</i> -Passiv	<i>gehören</i> -Passiv
Patienspassive: (Akkusativpassive)	<i>werden</i> -Passiv	<i>sein</i> -Passiv	<i>gehören</i> -Passiv
Rezipientenpassive: (Dativpassive)	<i>bekommen</i> -Passiv	<i>haben</i> -Passiv	—

In der vorliegenden Arbeit werde ich mich lediglich auf die Haupttypen konzentrieren. Daher gilt es zunächst, die Bildungskriterien dieser Passivtypen in Angriff zu nehmen.

4.2. Bildungsregularitäten

Zurück zum Verhältnis Passiv- und Aktivsatz. Zwischen ihnen bestehe, wie oben dargelegt, der Unterschied in der Perspektivierung: Passivsätze seien agens-dezentrierte Geschehenssätze, denen im Aktiv agens-zentrale Handlungssätze entsprechen. Dies impliziert wie folgt „das ABC der Passivbildung“ (S. 83):

- A, Verben mit Agenssubjekt seien passivfähig;
- B, (Folglich seien) Verben ohne Agenssubjekt nicht passivfähig, folglich könnten Verben ohne ein Subjekt, d.h. subjektlose Verben nicht passiviert werden;
- C, (Folglich seien) Geschehensverben, Verben, die bereits im Aktiv ein Geschehen bezeichnen, nicht passivfähig.

Die grundlegende **Voraussetzung** der Passivierbarkeit ist m.a.W., daß das Verb eine (vom Menschen) ausgeführte **Handlung** bezeichnet. Die Handlung setzt einen Handelnden, d.h. ein Agens voraus, das im Aktivsatz als Subjekt realisiert wird. Folglich muß das Verb mindestens ein Subjekt als Valenzpartner haben. Die Verben, die dieses Kriterium erfüllen, können ein subjektloses Passiv bilden. Zur Bildung des Akkusativ- und des Dativpassivs müssen zusätzliche Kriterien erfüllt werden. Beim Akkusativ- oder Patienspassiv muß das Handlungsverb im Aktivsatz neben dem Subjekt auch ein Akkusativobjekt

verlangen, das das Patiens repräsentiert. Die Bildung des Dativ- oder Rezipientenpassivs setzt prototypischerweise voraus, daß das Handlungsverb im Aktivsatz drei Valenzpartner hat: ein Subjekt (Agens), ein Akkusativobjekt (Patiens) und auch ein Dativobjekt (Rezipient).

Hier folgt noch einmal die tabellarische Zusammenfassung der Bildungsregularitäten der behandelten drei Passivtypen:

Passivtyp	Verb	Valenzpartner
subjektloses Passiv	einwertige Handlungsverben	Subjekt
Akkusativ-/Patienspassiv	zweiwertige Handlungsverben	Subjekt Akkusativobjekt
Dativ-/Rezipientenpassiv	dreiwertige Handlungsverben	Subjekt Akkusativobjekt Dativobjekt

5. Passivierbarkeit der Idiome

Ich gehe von der Annahme aus, daß die für Verblexeme ermittelten Kriterien der Passivierbarkeit auch für verbale Idiome Gültigkeit haben könnten. Verbale Idiome verfügen über ähnliche Eigenschaften wie Verben, viele von ihnen drücken eine Handlung aus, und die (eigentliche) sog. konstruktionsexterne Valenz (FLEISCHER 1982: 164f.) der verbalen Idiome bestimmt, welche Satzglieder mit ihnen im Satz auftreten müssen oder können. Ähnlich den Verblexemen gibt es auch unter den verbalen Idiomen einwertige, wie z.B. *jemand hat Haare auf den Zähnen*, *jemanden sticht der Hafer*, *jemandem platzt der Kragen*, und zwei- und dreiwertige, wie z.B. *jemand stellt etwas auf den Kopf*, *jemand führt jemanden hinters Licht*, *jemand schiebt jemandem etwas in die Schuhe*. Von der konstruktionsexternen ist die konstruktionsinterne/innere Valenz zu unterscheiden, die sich auf das Verhältnis der Konstituenten zum Verb innerhalb des Idioms bezieht. Beispielsweise ist *sein blaues Wunder* im Idiom *sein blaues Wunder erleben* das innere Akkusativobjekt der verbalen Konstituente *erleben*, das Idiom selbst verlangt demgegenüber lediglich ein Subjekt: *jemand erlebt sein blaues Wunder*.

Im folgenden werde ich versuchen, aufgrund der Bedeutung sowie der konstruktionsexternen und -internen Valenz die Passivbildungsregularitäten der verbalen Idiome näher ins Auge zu fassen.

5.1. Subjektloses Passiv

Um das neutrale Passiv bilden zu können, muß das verbale Idiom eine **Handlung** ausdrücken sowie ein **Subjekt** verlangen, das im Aktivsatz als Agens erscheint. Das Idiom *jemand streut jemandem Sand in die Augen* (= *jmdm. etw. vormachen, jmdn. täuschen*) scheint diese Kriterien zu erfüllen. Das Idiom bezeichnet eine Handlung, die vom Menschen ausgeführt wird, und der agierende Mensch, das Agens, entspricht dem Subjekt des Aktivsatzes:

- (8) Er hat uns jahrelang Sand in die Augen gestreut.

Dem Aktivsatz, in dem eine Handlung ausgedrückt wird, entspricht ein Passivsatz, in dem der außersprachliche Sachverhalt als Geschehen perspektiviert wird. Da das Geschehen keine handelnde Größe voraussetzt, kann das Agens im Passivsatz verschwinden:

- (8') Uns wurde jahrelang Sand in die Augen gestreut.

Nicht passivfähig sind demnach verbale Idiome, die keine Handlung, sondern meistens einen psychischen oder irgendeinen anderen **Zustand** sowie bestimmte **Eigenschaften** des Menschen bezeichnen. Verlangt das Idiom ein Subjekt, dann ist die verbale Konstituente öfters, aber nicht ausschließlich, *sein* oder *haben*, die selber nicht passivfähig sind:

- (9) jemand hat nicht alle Tassen im Schrank
 (10) jemand hat eine lange Leitung
 (11) jemand ist mit allen Wassern gewaschen
 (12) jemand ist über alle Berge
 (13) jemand ist im Bilde
 (14) jemand sitzt in der Tinte
 (15) jemand steht auf der Abschußliste

Ebenfalls in diesen semantischen Bereich gehören die sog. festgeprägten prädikativen Konstruktionen (FLEISCHER 1982: 104ff.) mit einem (konstruktionsexternen) Dativ- oder seltener Akkusativobjekt und einem konstruktionsinternen Subjekt:

- (16) jemandem platzt der Kragen
 (17) jemanden sticht der Hafer
 (18) jemandem schwillt der Kamm
 (19) jemandem stehen die Haare zu Berge
 (20) jemandem fällt ein Stein vom Herzen
 (21) jemandem raucht der Kopf

Die Bildung des neutralen Passivs scheint keinen weiteren Beschränkungen zu unterliegen, d.h. sie ist möglich unabhängig von den Valenzpartnern und der inneren Struktur, wenn (a) mit dem verbalen Idiom eine Handlung ausgedrückt wird, (b) das Idiom (mindestens) ein Subjekt(agens) verlangt und

(c) die verbale Konstituente mit *werden* Passiv bilden kann. Mit den Beispielen soll die Passivbildung folgender Idiomtypen veranschaulicht werden:

konstruktionsexterne Valenz:

1. Subjekt
2. Subjekt
3. Subjekt + Dativobjekt
4. Subjekt + Dativobjekt
5. Subjekt + Präpositionalobjekt
6. Subjekt + Präpositionalobjekt

konstruktionsinterne Valenz:

- mit konstruktionsinternem Akkusativobjekt
 ohne konstruktionsinternes Akkusativobjekt
 mit konstruktionsinternem Akkusativobjekt
 ohne konstruktionsinternes Akkusativobjekt
 mit konstruktionsinternem Akkusativobjekt
 ohne konstruktionsinternes Akkusativobjekt

1. Subjekt (mit konstruktionsinternem Akkusativobjekt):

- (22) ein Eigentor schießen
 (22') Von der Opposition wurde ein Eigentor geschossen.
 (23) den Bogen überspannen
 (23') Mit diesen Maßnahmen wurde der Bogen überspannt.
 (24) den Gürtel enger schnallen
 (24') In der jetzigen Situation muß der Gürtel enger geschnallt werden.
 (25) den Karren aus dem Dreck ziehen
 (25') Nur mit unserer Unterstützung wird der Karren aus dem Dreck gezogen.
 (26) den Teufel an die Wand malen
 (26') In diesem Zeitungsartikel wird der Teufel an die Wand gemalt.
 (27) die Katze aus dem Sack lassen
 (27') In den Nachrichten wurde die Katze aus dem Sack gelassen.
 (28) einen auf die Lampe gießen
 (28') Nach Feierabend wurde einer auf die Lampe gegossen.
 (29) alles auf eine Karte setzen
 (29') Alles wurde auf eine Karte gesetzt.

2. Subjekt (ohne konstruktionsinternes Akkusativobjekt):

- (30) mit Kanonen nach Spatzen schießen
 (30') Hier wurde mit Kanonen nach Spatzen geschossen.
 (31) mit offenem Visier kämpfen
 (31') In dieser Branche wird mit offenem Visier gekämpft.
 (32) klein begeben
 (32') Nach dem Vorfall wurde klein beigegeben.
 (33) leer ausgehen
 (33') Hier wird nicht leer ausgegangen.

3. Subjekt + Dativobjekt (mit konstruktionsinternem Akkusativobjekt):

- (34) jmdm. den Marsch blasen
 (34') Dem zuständigen Lektor wurde der Marsch geblasen.

- (35) jmdm. reinen Wein einschenken
 (35') Auf der Versammlung wurde reiner Wein eingeschenkt.
 (36) jmdm. die Leviten lesen
 (36') Den unverantwortlichen Politikern wurden die Leviten gelesen.
 (37) jmdm. einen Floh ins Ohr setzen
 (37') Auf der Sitzung wurde mir ein Floh ins Ohr gesetzt.
 (38) jmdm. eins auf die Nase geben
 (38') Mir wurde eins auf die Nase gegeben.
 (39) jmdm. eins aufs Dach geben
 (39') Diesem unverschämten Angeber wurde endlich eins aufs Dach gegeben.
 (40) jmdm. eins auswischen
 (40') Ihm wurde eins ausgewischt.
 (41) jmdm. eine ballern/knallen
 (41') Dem Kerl wurde eine geballert.

4. Subjekt + Dativobjekt (ohne konstruktionsinternes Akkusativobjekt):

- (42) jmdm. unter die Arme greifen
 (42') Uns wurde damals unter die Arme gegriffen.
 (43) jmdm. auf den Leib rücken
 (43') Dem Finanzminister wird in der Presse auf den Leib gerückt.
 (44) jmdm. aufs Dach steigen
 (44') Im Wirtschaftsmagazin wird der Gewerkschaft aufs Dach gestiegen.
 (45) jmdm. auf die Finger schauen
 (45') Nach dem Vorfall wurde ihm öfters auf die Finger geschaut.
 (46) jmdm. auf die Finger klopfen
 (46') Mir ist auf die Finger geklopft worden.

5. Subjekt + Präpositionalobjekt (mit konstruktionsinternem Akkusativobjekt):

- (47) mit jmdm. Fraktur reden
 (47') Mit den Spielern wurde nach der peinlichen Niederlage Fraktur geredet.
 (48) an jmdm. kein gutes Haar lassen
 (48') Nach der miserablen Aufführung wurde an dem berühmten Schauspieler kein gutes Haar gelassen.
 (49) auf jmdn. große Stücke halten
 (49') Im Ministerium werden auf sie große Stücke gehalten.
 (50) über jmdn. den Stab brechen
 (50') Heute wird über den asozialen Kollegen der Stab gebrochen.

6. Subjekt + Präpositionalobjekt (ohne konstruktionsinternes Akkusativobjekt):

- (51) mit jmdm. ins Gericht gehen
 (51') Mit der Regierung wurde scharf ins Gericht gegangen.

- (52) gegen jmdn./etw. zu Felde ziehen
- (52') In der Zeitung wird gegen den neuen Trainer zu Felde gezogen.
- (53) mit etw. nicht hinter dem Berge halten
- (53') Wenigstens in diesem Kreis wird mit der eigenen Meinung nicht hinter dem Berge gehalten.

5.2. Patiens-/Akkusativpassiv

Um diesen Passivtyp bilden zu können, muß das Handlungsideom, ähnlich den Verblexemen, neben dem Subjekt auch noch (mindestens) ein Akkusativobjekt als Valenzpartner haben. Das Akkusativobjekt des Aktivsatzes, das das Patiens repräsentiert, wird zum Subjekt des Passivsatzes. Aus dem Charakter des Passivsatzes (Agens-Dezentriertheit) folgt, daß das Agens in ihm weggelassen werden kann:

- (54) Der Taxifahrer hat den Touristen übers Ohr gehauen.
- (54') Der Tourist ist (vom Taxifahrer) übers Ohr gehauen worden.
- (55) Der gewiefte Anwalt hat uns über den Tisch gezogen.
- (55') Wir sind (vom gewieften Anwalt) über den Tisch gezogen worden.

Bei der Akkusativpassivbildung gilt ebenfalls die folgende Einschränkung: wenn die verbale Komponente des Idioms mit dem Hilfsverb *werden* kein Passiv bilden kann, kann man mit dem Idiom kein Akkusativpassiv bilden:

- (56) etwas im Griff haben
- (56') *Alles wird von uns im Griff gehabt.
- (57) jemanden auf dem Kieker haben
- (57') *Er wird von mir schon lange auf dem Kieker gehabt.

5.3. Rezipienten-/Dativpassiv

Dieser Passivtyp kann mit dreiwertigen Handlungsverben gebildet werden. Die drei Valenzpartner sind Subjekt, Akkusativobjekt und Dativobjekt. In dem rezipienten-zentrierten Passivsatz erscheint das Dativobjekt des Aktivsatzes als Subjekt, das Akkusativobjekt hat im Aktiv- und im Rezipientenpassivsatz die gleiche Satzgliedfunktion. Das Agenssubjekt des Aktivsatzes kann hier ebenfalls als freie Präpositionalangabe auftreten:

- (58) Sie bot mir einen Tee an.
- (58') Ich bekam (von ihr) einen Tee angeboten.

Unter den verbalen Idiomen gibt es nur ganz wenige, die die erwähnten Valenzpartner erfordern:

- (59) jemand schiebt jemandem etwas in die Schuhe
- (59') Ich bekam die Schuld in die Schuhe geschoben.
- (60) jemand hängt jemandem etwas an den Hals
- (60') Ich bekam einen Prozeß an den Hals gehängt.

Wie die Beispiele zeigen, ist die Passivierung dieser Idiome möglich. Dies scheint auch bei einer Reihe von zweiwertigen Idiomen der Fall zu sein. Diese

Idiome verlangen lediglich ein Subjekt und ein Dativobjekt als konstruktionsexterne Valenzpartner, sie haben aber auch noch ein konstruktionsinternes Akkusativobjekt als feste phraseologische Komponente:

- (61) jmdm. Sand in die Augen streuen
 (61') Jahrelang bekamen wir Sand in die Augen gestreut.
 (62) jmdm. einen Floh ins Ohr setzen
 (62') Ich bekam von ihm einen Floh ins Ohr gesetzt.
 (63) jmdm. einen Bären aufbinden
 (63') Mein Freund bekam von seinem Schwager einen Bär aufgebunden.
 (64) jmdm. einen Denkmittel verpassen
 (64') Von dem Direktor bekamen alle Mitarbeiter einen Denkmittel verpaßt.
 (65) jmdm. den Kopf waschen
 (65') Der stellvertretende Abteilungsleiter bekam von seinem Chef den Kopf gewaschen.
 (66) jmdm. eine Standpauke halten
 (66') Der Ehemann bekam eine Standpauke gehalten.
 (67) jmdm. eins auswischen
 (67') Er bekam eins ausgewischt.
 (68) jmdm. eine ballern/knallen
 (68') Ich bekam eine geballert/geknallt

Dieser Passivtyp kann nicht gebildet werden, wenn die verbale Konstituente *geben* ist:

- (69) jmdm. eins auf die Nase geben
 (69') *Ich bekam eins von ihm auf die Nase gegeben.
 (70) jmdm. eins aufs Dach geben
 (70') *Sie bekam eins aufs Dach gegeben.
 (71) jmdm. einen Korb geben
 (71') *Er bekam einen Korb gegeben.
 (72) jmdm. den Laufpaß geben
 (72') *Ich bekam den Laufpaß gegeben.

Dies könnte eventuell damit zusammenhängen, daß das Verb *geben* auch in freier Verwendung kein Rezipientenpassiv bildet. Denn bei Idiomen, die eine ähnliche Bedeutung oder eine ähnliche Struktur haben (mit der strukturellen Ähnlichkeit meine ich das konstruktionsinterne pronominale Akkusativobjekt), ist die Blockiertheit der Rezipientenpassivbildung nicht zu beobachten.

Literaturverzeichnis

- ÁGEL, VILMOS: *Was gibt's Neues übers Passiv? Funktion, Typen, Bildung.* — In: *DUFU* II 1996, S. 76-87.
 BRINKER, KLAUS: *Aktiv und Passiv in der deutschen Sprache der Gegenwart.* — In: *Muttersprache* 100/2-3 1990, S. 116-127.
 BURGER, HARALD: *Idiomatik des Deutschen.* — Tübingen: Niemeyer 1973.

- BURGER ET AL.: *Handbuch der Phraseologie*. — Berlin – New York: de Gruyter 1982.
- ČERNÝŠEVA, IRINA I.: *Feste Wortkomplexe des Deutschen in Sprache und Rede*. — Moskva: Vysšaja Škola 1980.
- DOBROVOL'SKIJ, DMITRIJ: *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome*. — Tübingen: Narr 1995.
- DUDEN. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Hrsg. u. bearb. von GÜNTER DROSDOWSKI. — Mannheim u.a.: Duden 41984.
- ENGEL, ULRICH: *Deutsche Grammatik*. — Heidelberg: Groos 21991.
- EROMS, HANS-WERNER: *Zur Konversion der Dativphrasen*. — In: *Sprachwissenschaft* (3) 1978, S. 357-405.
- FLEISCHER, WOLFGANG: *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. — Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1982.
- HENTSCHEL, ELKE; WEYDT, HARALD: *Das leidige bekommen-Passiv*. — In: POPP, HEIDRUN (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*. — München: Iudicium 1995, S. 165-183.
- HESSKY, REGINA: *Grundfragen der Phraseologie*. — In: ÁGEL, VILMOS; HESSKY, REGINA (Hrsg.): *Offene Frage — offene Antworten in der Sprachgermanistik*. Tübingen: Niemeyer 1992, S. 77-93.
- KOLLER, WERNER: *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. — Tübingen: Niemeyer 1977.
- WEINRICH, HARALD: *Textgrammatik der deutschen Sprache*. — Mannheim u.a.: Duden 1993.
- ZIFONUN, GISELA: *Das Passiv im Deutschen: Agenten, Blockaden und (De-)Gradierungen*. — In: HOFFMANN, LUDGER (Hrsg.): *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Berlin/New York: de Gruyter 1992, S. 250-275.